

HEILKUNDE

Frauen sind anders krank, Männer auch

 Tages-Anzeiger | 28.07.2023

Geschlechtsunterschiede in der Medizin - Bei fast allen Krankheiten spielt das Geschlecht eine Rolle. Trotzdem werden in der Praxis Frauen und Männer bei fast allen Leiden immer noch gleich behandelt.

Nik Walter und Anke Fossgreen

Frauen werden in der Schweiz im Durchschnitt vier Jahre älter als Männer. Sie leiden aber deutlich häufiger an körperlichen Beschwerden, wie die Gesundheitsbefragung 2017 gezeigt hat. Frauen erkranken viel häufiger an Autoimmunerkrankungen, Männer dafür häufiger an Krebs. Männer erleiden häufiger einen Herzinfarkt, Frauen sterben häufiger daran. Frauen sind häufiger deprimiert und niedergeschlagen, Männer gehen dafür seltener zum Arzt. Und so weiter. «Es gibt kaum eine Erkrankung, bei der man sagen kann: Hier spielt das Geschlecht keine Rolle», sagt die Kardiologin und Expertin für Gendermedizin Catherine Gebhard vom Inselspital Bern.

Bei welchen Krankheiten gibt es besonders klare Geschlechtsunterschiede? An welchen Krankheiten leiden überwiegend Männer und an welchen vor allem Frauen? Welche Unterschiede sind biologisch bedingt, welche soziokulturell? Ein Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse zu den häufigsten Erkrankungen oder Krankheitsgruppen.

– Herzinfarkt und andere Herz-Kreislauf-Erkrankungen

«Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind in Bezug auf Geschlechtsunterschiede am besten erforscht», sagt Gebhard, allen voran Herzinfarkt und Schlaganfall. So weiss man heute, dass Frauen bei einem Herzinfarkt teils andere Symptome haben als Männer. Neben dem typischen Druckgefühl auf dem Brustkorb klagen sie oft über Beschwerden, die bei Männern eher untypisch sind, wie Bauchschmerzen, Übelkeit und Erbrechen. Frauen gehen auch seltener oder später zu einem Arzt, und sie werden öfter falsch diagnostiziert. Männer erleiden zwar deutlich häufiger einen Herzinfarkt, Frauen haben allerdings das grössere Risiko, daran zu sterben, weil die Symptome oft nicht richtig gedeutet werden.

Zudem: Gemäss einer US-Studie haben Frauen, die wegen eines Herzinfarkts in eine Notaufnahme kommen, grössere Überlebenschancen, wenn sie von einer Ärztin behandelt werden statt von einem Arzt. Dies wohl, weil Ärztinnen die Symptome besser deuten können als Ärzte.

Auch aus der Schweiz gibt es interessante Daten. Gemäss einer Studie, die von Gebhards Forschungsteam am Universitätsspital Zürich in Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Basel durchgeführt wurde, werden Frauen mit einem Herzinfarkt hierzulande seltener auf einer Intensivstation behandelt als Männer. Zudem sei die Sterblichkeit nach schweren Herzinfarkten in den vergangenen 15 Jahren bei Frauen angestiegen, während sie bei Männern gleich geblieben sei, sagt Gebhard. «Es fehlt die Sensibilisierung für das Thema, sowohl in der Medizin als auch in der Bevölkerung.»

Insgesamt sterben in der Schweiz gemäss Bundesamt für Statistik mehr Frauen an Herz-Kreislauf-Leiden als Männer – obwohl deutlich weniger Frauen wegen einer Herz-Kreislauf-Erkrankung hospitalisiert

werden, obwohl sie seltener einen zu hohen Blutdruck oder einen zu hohen Cholesterinspiegel haben als Männer und obwohl sie offiziell nur halb so oft einen Herzinfarkt erleiden.

– Krebserkrankungen

Krebs ist mehrheitlich eine Männerkrankheit. Abgesehen von rein geschlechtsspezifischen Krebsformen wie Prostata- oder Eierstockkrebs erkranken Männer an allen Krebsformen (ausser Schilddrüsenkrebs) häufiger als Frauen. An Dickdarmkrebs zum Beispiel erkranken in der Schweiz pro Jahr rund 2500 Männer und 2000 Frauen. Von den betroffenen Männern sterben etwa 36 Prozent, bei den Frauen sind es etwas mehr: 37,5 Prozent.

Die männliche Veranlagung für ein erhöhtes Krebsrisiko sei wahrscheinlich eine Konsequenz der genetischen Programmierung männlicher Zellen sowie der Wirkung der Geschlechtshormone nach der Pubertät. Dazu kämen geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, die mit diesen biologischen Risikofaktoren zusammenspielen, schreibt ein US-Forscherteam in einer Übersichtsarbeit zum Thema Geschlechtsunterschiede in der Medizin.

– Alzheimer und andere Gehirnerkrankungen

Zwei von drei Alzheimer-Betroffenen sind Frauen. Das liege aber nicht nur daran, dass Frauen älter würden und das Risiko, an Alzheimer zu erkranken, mit dem Alter ansteige, sagt Antonella Santuccione Chadha, Mitgründerin des «Women's Brain Project» in der Schweiz. Fachleute vermuten, dass es auch einen hormonellen Einfluss gibt. «Östrogen schützt das Gehirn», sagt die Medizinerin. Nach der Menopause sinkt jedoch der Östrogenspiegel bei Frauen erheblich. Das könnte ein Grund dafür sein, dass Frauen vermehrt an dem fortschreitenden Vergessen erkranken.

Depressionen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen in der Schweiz. Wie bei Alzheimer sind Frauen fast doppelt so häufig betroffen wie Männer. Das könnte zu einem Teil daran liegen, dass Männer seltener diagnostiziert werden. Aber: Männer, die an einer Depression leiden, begehen öfter Suizid als Frauen.

Umgekehrt ist das Geschlechterverhältnis bei Parkinson. Zwei Drittel der Betroffenen sind Männer. Sie bekommen die Krankheit früher und sind meist motorisch und auch geistig schwerer beeinträchtigt als Frauen. Dennoch ist die Lebenserwartung von Parkinson-Patientinnen kürzer als die von männlichen Betroffenen. Das sei ein Hinweis darauf, dass die Behandlung von Frauen im Vergleich zu Männern noch nicht optimal sei, schreiben Forschende um Santuccione Chadha in einer Veröffentlichung im «Economist Impact».

– Autoimmunerkrankungen

An fast allen Autoimmunerkrankungen leiden deutlich mehr Frauen als Männer. Dazu zählen multiple Sklerose, rheumatoide Arthritis, Lupus und viele andere. Auffallend ist, dass diese Autoimmunkrankheiten nach der Pubertät oder nach der Menopause auftreten. Ein möglicher Grund sei ein «stärkeres» Immunsystem der Frauen, sagt Catherine Gebhard. Dieses werde zwar mit Infektionen besser fertig. «Die Kehrseite der Medaille ist aber, dass sich das Immunsystem auch öfter gegen den eigenen Körper richtet.» Forschende vermuten zudem, dass die weiblichen Geschlechtshormone Östrogen und Progesteron auf das Immunsystem einwirken.

Beispiel multiple Sklerose: Weltweit sind mehr als 2,8 Millionen Menschen davon betroffen, zwei Drittel Frauen. Dabei leiden Männer häufiger an einer besonders aggressiv fortschreitenden MS. Bei Frauen wird

MS allerdings öfter als bei Männern zunächst fehldiagnostiziert, wodurch wichtige Zeit verloren geht bis zur Therapie.

Eine Ausnahme bildet Diabetes Typ I: Diese Autoimmunerkrankung kommt bei beiden Geschlechtern in etwa gleich häufig vor.

– Chronisch schmerzhafte Erkrankungen

Migräne, Fibromyalgie, Rheuma et cetera: «Alles, was chronisch und schmerzhaft ist, davon sind Frauen häufiger betroffen», sagt Gebhard. Beispiel Migräne: Frauen leiden zwei- bis dreimal häufiger – und pro Anfall länger – daran als Männer. Frauen scheinen zudem auf mehr Auslöser wie Stress oder helles Licht mit Migräne zu reagieren. Vermutlich spielen dabei die weiblichen Sexualhormone eine wichtige Rolle.

So bekämen 20 bis 25 Prozent der betroffenen Frauen zur Zeit der Menstruation Migräneattacken, schreibt das Team um Santucciono Chadha im «Economist Impact». Von Migräne Betroffene laufen Gefahr, eine Depression zu entwickeln. Zudem steigt bei einer Migräne mit Aura das Risiko für Schlaganfälle.

Eine Ausnahme gibt es auch hier: Gicht. 80 Prozent der Betroffenen sind Männer. Das hänge mit dem höheren Alkoholkonsum von Männern zusammen und damit, dass Männer generell ungesünder lebten, sagt Gebhard. «Alkohol, fettes Essen, Fleisch», zählt die Medizinerin auf. «Gicht wird stark durch den Lebensstil beeinflusst.» Die Folge: Die Konzentration von Harnsäure im Blut steigt an, Ablagerungen davon führen letztlich zu den Gelenkschmerzen.

– Übergewicht

Fettleibigkeit oder Adipositas sei ein typisches Beispiel, bei dem sowohl biologische als auch soziokulturelle Faktoren eine Rolle spielten, sagt Gebhard, auf Englisch: «sex» und «gender». Weltweit sind insgesamt rund 11 Prozent der Männer und 15 Prozent der Frauen fettleibig (BMI grösser als 30). Dieses Verhältnis kann aber je nach ethnischer Zugehörigkeit stark variieren.

In der Schweiz und anderen westlichen Gesellschaften gibt es deutlich mehr übergewichtige Männer als Frauen. Gemäss der Schweizer Gesundheitsbefragung sind hierzulande 39 Prozent der Männer übergewichtig (BMI zwischen 25 und 30), aber nur 23 Prozent der Frauen; fettleibig sind 12 Prozent der Männer und 10 Prozent der Frauen.

Häufigkeit von Krankheiten variiert je nach Geschlecht

Anteil Betroffener in Prozent

■ weiblich ■ männlich

Autoimmunerkrankungen

▼ 50%

Sjögren-Syndrom	95	5
System. Lupus Erythematodes	90	10
Primäre biliäre Cholangitis	90	10
Autoimm. Schilddrüsenerkrankung	85	15
Sklerodermie	80	20
Myasthenie	75	25
Rheumatoide Arthritis	65	35
Multiple Sklerose	60	40
Sarkoidose	55	45
Typ-1-Diabetes	45	55

Neurodegenerative und neuropsychiatrische Erkrankungen

▼ 50%

Essstörungen	75	25
Alzheimer	67	33
Angststörungen	65	35
Drogenmissbrauch	35	65
Parkinson	33	67
Autismus	20	80
Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom	20	80

Körperliche und psychische Schmerzerkrankungen

▼ 50%

Chronische Müdigkeit (Fatigue)	80	20
Fibromyalgie	75	25
Migräne	75	25
Chron. entzündl. Darmerkrankungen	67	33
Arthritis	60	40
Gicht	15	85

Serie Gendermedizin

Dieser Artikel ist der erste in einer Serie zum Thema Gendermedizin. Bei der Gendermedizin geht es um Unterschiede zwischen Patientinnen und Patienten, was die Diagnose, den Verlauf und die Entstehung von Krankheiten betrifft. Dabei werden sowohl biologische als auch soziokulturelle Faktoren der Geschlechter berücksichtigt. Frauen und Männer profitieren gleichermassen von einer geschlechterspezifischen Behandlung. Auch der Bundesrat hat das Thema aufgenommen und ein neues Nationales Forschungsprogramm zum Thema «Gendermedizin und Gesundheit» (NFP 83) in Auftrag gegeben, das 2024 lanciert werden soll. **(red)**

Gleichen tags erschienen in

- Zürichsee-Zeitung
- Der Bund
- Zürcher Oberländer/Anzeiger von Uster
- Thuner Tagblatt
- Berner Zeitung Burgdorf Emmental
- Berner Zeitung Stadt + Region Bern
- Langenthaler Tagblatt
- Berner Oberländer